

Lebens Werk: Thomas Nipperdeys Deutsche Geschichte – Biographie eines Buches

Paul Nolte: Lebens Werk : Thomas Nipperdeys Deutsche Geschichte - Biographie eines Buches / Paul Nolte. - München : C. H. Beck, 2018. - 367 Seiten. : Illustrationen. ; 23 cm

ISBN: 978-3-406-72141-0 Hardcover : EUR 39.95 (DE)

Paul Nolte, Professor für Neuere Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, hat, wie er es mit einiger Tiefstapelei nennt, ein »kleines Buch über ein großes Buch« verfasst – die »Biographie« nämlich von Thomas Nipperdeys »Deutsche Geschichte«. Nun sind Bücher über Bücher nicht unbedingt als Novum anzusehen, und doch hat Nolte – aufgrund vor allem der Vollständigkeit seiner Darstellung – in der Tat ein neues Genre begründet, nämlich die Lebensgeschichte eines Buches.

Wissenschaftliche Bücher sind das A und O einer wissenschaftlichen Bibliothek; und die »Standardwerke« einer jeden Wissenschaftsdisziplin gehören zur Grundausstattung des Freihandbestandes im Lesesaal. Doch wie entsteht ein solches *Standardwerk*, eine in den Fachkanon erhobene Überblicksdarstellung denn eigentlich?

Selbstredend handelt es sich nicht um ein x-beliebiges Buch. Über die Dissertation eines Namenlosen, publiziert im Selbstverlag, ließen sich keine 368 Seiten erzählen. Thomas Nipperdey (1927–1992) war einer der renommiertesten Historiker der 70er- und 80er-Jahre des 20. Jh. und seine »Deutsche Geschichte« war mehr als nur eine bedeutende Monografie, sie war das Produkt von insgesamt zweieinhalb Jahrzehnten Planung und Niederschrift, von Kalkül und Rückschlägen, mit dem Ende der sozialliberalen Regierung, mit einem deutschen Historikerstreit und dem steten Blick des Münchners Nipperdey, des »Anti-Wehler«, nach Norden, hin zu seinem Antipoden Hans-Ulrich Wehler an der Universität Bielefeld – und nicht einmal endend mit dem Tod des Autors, sondern sich fortsetzend in der postumen Rezeptionsgeschichte.

Thomas Nipperdey vertrat historiografische Positionen, die dem »progressiven« Zeitgeist der 1970er- und 1980er-Jahre mit seiner pauschalen Verdammung der vordemokratischen Epochen kritisch, ja: ablehnend gegenüberstanden. Die Vergangenheit, so hielt Nipperdey jenen Modernisten entgegen, die das 19. Jahrhun-

dert und vor allem das Kaiserreich mehr oder minder als Vorläufer des Nationalsozialismus interpretierten, dürfe nicht an den Wertmaßstäben unserer Gegenwart gemessen werden, um anschließend in der Form eines Tribunals besserwisserisch – und ganz zwangsläufig – über die Verfehlungen der Großväter zu richten. Ein ausschließlich kritischer Blick rückwärts müsse ersetzt werden durch eine differenziertere Sichtweise, nach der jede Epoche aus ihrer Zeit heraus beurteilt werden müsse, was zugleich auch bedeute, dem verkannten und missgedeuteten 19. Jahrhundert neue Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nolte, Bruder der Theologin Dorothee Sölle und von 1968 bis 1985 Mitglied der SPD, polarisierte, nicht zuletzt aufgrund seines konservativen hochschul- und bildungspolitischen Engagements.

Paul Nolte bringt uns das Werk Nipperdeys auf einfühlsame, mitunter anrührende, freundlich gewogene, nur selten auch ironisch distanzierte Weise näher. Hierzu befähigt ihn zunächst seine eigene Profession als Neuzeithistoriker, die den »Look inside the book« zu einem lehrreichen Blick hinter die Kulissen des Wissenschafts- und Veröffentlichungsmarktes in den Geschichtswissenschaften macht. Nolte kennt die kleinen und großen Eitelkeiten und Finten, die Eifersüchteleien und Konkurrentenkämpfe und gibt – ohne Häme und Hochmut, denn er ist ja selber Teil jenes Apparates – subtil und abgewogen, mitunter auch augenzwinkernd Auskunft über die Umstände der Buchpublikation eines der Doyens des Faches: teils detailreich-penibel aus den Quellen heraus analysierend, teils, fast im Stile Nipperdeys, in weiten geistesgeschichtlichen Bögen synthetisierend. Das Bemühen um Objektivität der Darstellung eint Nipperdey und Nolte.

Nolte bringt die »Deutsche Geschichte« zum Sprechen und macht das »Lebens Werk« damit in besonderer Weise lesenswert. Denn zum einen konnte sich Nolte auf zwei aussagereiche Archive stützen und aus den dort enthaltenen Korrespondenzen zitieren: dem Nachlass Thomas Nipperdeys, bis heute von seiner Witwe Vigdis verwahrt, und dem Archiv des Verlags C. H. Beck in München. Die Freimütigkeit der Aussagen sämtlicher Akteure verlebendigt die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte auch für Fachfremde ungemain. Zum



zweiten verfügt Nolte über einen in dieser Weise selten anzutreffenden attraktiven Stil, der dem vielgerühmten Stil Nipperdeys entfernt verwandt und eher noch überlegen ist. »Ein großes Buch steht nicht gern allein«, beginnt Nolte etwa sein Kapitel ›Gipfel und Hügel. Opus und Opuscula‹ und fährt fort: »Kaum ist es fertig, will es fortgeschrieben werden«, diesmal nicht sogleich wieder durch ein neuerliches Hauptwerk, sondern durch einen leichteren, schlankeren, einfacheren Band, quasi als Zwischengang auf dem Weg zum nächsten Großunternehmen. Nolte findet für diese Übergangsphase im Leben des Wissenschaftlers – die elegante Fingerübung als eigene Erholung von der Last des soeben abgeschlossenen Hauptwerks und des sich abzeichnenden nächsten Hauptwerks – schöne, bildhafte Worte: »Das opus magnum und seine Einbettung in kleinere Schriften erscheinen nicht selten in einer Metaphorik der Landschaft: als Haupt- und Nebengipfel, als große Berge und kleinere Hügel. Im Idealfall ist das gesamte Werk ein komplexes, vielfach abgestuftes Gebilde, aus dem die schneebedeckten Gipfel des umfangreichen, Respekt einflößenden Hauptwerks herausragen.« (S. 137).

Nolte erzählt das ›Leben‹ eines diplomatie-, gesellschafts-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Überblickswerks zur deutschen Geschichte im ›langen 19. Jahrhundert‹, von den Auswirkungen der Französischen Revolution bis zum Ende der deutschen Monarchie. Der erste Band der »Deutschen Geschichte« über die Jahre 1800 bis 1866 erschien 1983 mit dem Untertitel »Bürgerwelt und starker Staat«, 838 Seiten umfassend; der erste Teilband der »Deutschen Geschichte« der Jahre 1866 bis 1918 folgte 1990, 885 Seiten widmeten sich hier »Arbeitswelt und Bürgergeist«; bis 1992 das Großwerk abgeschlossen wurde durch den 948 Seiten starken zweiten Teilband mit dem Untertitel »Machtstaat vor der Demokratie«, wie bereits die beiden ersten Bände erschienen bei C. H. Beck in München. Einen weiten

›biographischen‹ Bogen spannt Nolte, vom ersten Herantasten Nipperdeys an das Sujet des Werkes Mitte der 1970er-Jahre bis in unsere Tage und dem allmählichen Verblässen der Bedeutung.

Der erzählerische Aufbau sorgt für die konstante Aufrechterhaltung des Lektüreinteresses, denn Nolte wechselt geschickt zwischen ereignisgeschichtlichen Kapiteln, die vorwiegend den Lebensweg Nipperdeys wie auch den Entstehungsverlauf der »Deutschen Geschichte« nachzeichnen, und eher struktur- und begriffsgeschichtlichen Abschnitten, die sich thematischen Fragestellungen annehmen. Diese Verschränkung unterschiedlicher Blickwinkel macht einen Stoff, der manche und manchen zunächst ermüden mag, zu einer stellenweise fast spannenden Reise durch die Innenwelt der deutschen Historiker- und Verlegerzunft. Denn nicht allein der Verlag Beck bekundete Interesse, sondern auch der Verleger Wolf Jobst Siedler wollte die »Deutsche Geschichte« gerne in einer ungezählten Schriftenreihe unterbringen – Nolte erhellt mit präzise ausgewählten Briefzitat und meinungsstarken Kommentaren die damaligen Korrespondenzen mit ihren Planungen und Kontroversen über Verlagsverträge, Auflagenhöhe und Honorare, Absatzprognosen und Verkaufspreiskalkulationen, Korrekturgängen, Herstellung und Werbung, Rezensionen und Übersetzungen.

Selbstredend ist Nipperdeys »Deutsche Geschichte« nicht als prototypisch anzusehen. Der prominente Autor genoss die höchste Wertschätzung seines Verlags und wurde umworben und ›gepflegt‹; seine Manuskripte wurden gewissenhaft lektoriert und erfuhren vergleichsweise stattliche Honorare. Die Erfahrungen nur der allerwenigsten deutschen Historiker dürften mit jenen Nipperdeys zu vergleichen sein. Doch besitzen viele der aus der Lektüre des Buches von Paul Nolte geschöpften Erkenntnisse auch heute unvermindert ihren Wert, denn die Strukturen der Buchproduktion, sowohl auf Seiten des Historikers wie auch auf Seiten des Verlages, haben sich in den Geschichtswissenschaften nur unwesentlich verändert. Für die Nestoren der Historikerzunft (und mehr oder minder nur für sie, denn allein die geschichtswissenschaftlichen Opera Magna haben Chancen, auch eine bildungsbürgerliche Leserschaft außerhalb der engen akademischen Fachwelt anzusprechen) vollzieht sich die Genese, die ›Biographie‹ eines Buches heute kaum wesentlich anders als vor dreißig oder vierzig Jahren. Freilich: das Manuskript wird heute nicht mehr abgetippt, sondern entsteht ›born digital‹ im PC des Historikers. Der Reputationsgewinn des Forschers durch ein weithin Resonanz findendes gedrucktes Hauptwerk hat indes kaum Änderungen erfahren. Nicht zuletzt diese Konstante im scheinbar so allumfassend digitalen Wissenschaftsbetrieb macht Paul Noltens Studie auch für Bibliothekarinnen und Bibliothekare aller Fachrichtungen zu einem genussvollen Gewinn.

MARTIN HOLLENDER